Die Schilddrüse – Wurzel allen Übels?

Vor mir steht ein junger Mann mit einem ebenso jungen Hund. Der Hund hat helles, kurzes Fell und Schlappohren, doch für einen Labrador Retriever ist der Brustkorb zu tief. Vielleicht ist da noch ein Husky oder ein Podenco durch die Familiengenetik gehuscht. Sein Hundetrainer hat ihn geschickt, erzählt der junge Mann. Sein Hund ist nicht so

leichtführig, er pöbelt rum und rennt in der Hundestunde gerne mal über den ganzen Platz, statt brav „Bei Fuß“ zu gehen. Jetzt meint der Trainer, es könnte sein, dass eine Schilddrüsenunterfunktion an seinem „aggressiven“ Verhalten Schuld sei. Ich möge doch bitte Blut abnehmen…

Es ist seit ein paar Jahren modern geworden, jeden Hund, der nicht so läuft, wie er soll, zu verdächtigen, mit einer Schilddrüsenunterfunktion (SDU) zu kämpfen. Doch ist die Lösung wirklich so einfach? NEIN - ist es nicht, es ist ein hochkomplexes Problem und wir müssen erst ein paar Hintergrundinformationen haben, um es korrekt angehen zu können. Deshalb ist dieser Artikel vielleicht etwas trockener und wissenschaftlicher, als Sie es normalerweise von mir gewohnt sind!

Zunächst befassen wir uns mit der Frage:

Was ist ein aggressiver Hund? Oder noch besser: Was ist AGGRESSION?

Wikipedia sagt dazu: Aggression „ist eine feindselig angreifende Verhaltensweise. Sie ist ein in Tieren und Menschen verankertes, biologisch fundiertes Verhaltensmuster zur Verteidigung und Gewinnung von Ressourcen sowie zur Bewältigung potenziell gefährlicher Situationen.“

Aggression per se ist also gar nichts Negatives. Wir brauchen sie, um uns im Leben durchzusetzen, unser Überleben zu sichern, um Erfolg zu haben und uns weiter zu entwickeln. Meistens ist es auch nicht das wirkliche, übersteigerte Aggressionsverhalten, das den Hundehaltern Probleme macht, sondern „unerwünschte Verhaltensweisen“, also das, was im Verhaltensrepertoire des Hundes als völlig normal anzusehen ist, aber in unserer zivilisierten Welt einfach nicht gut ankommt.

Ein erwachsener, selbstbewusster Rüde, der den pöbelnden, respektlosen Junghund umwirft, verhält sich völlig artgerecht. Das Problem liegt eher bei den Haltern des Junghundes, die das pöbelige (in dem Alter ebenfalls normale) Verhalten ihres Hundes entweder gar nicht erkennen oder keine Notwendigkeit sehen, es zu maßregeln und zu unterbinden. Schnell wird aber der maßregelnde erwachsene Hund zu einer aggressiven, gestörten Bestie erklärt. Anders sieht es aus, wenn der bisher friedliche und harmoniebedürftige Familienhund plötzlich keinen mehr an seinen Futternapf lässt, wenn eigentlich sehr kontaktfreudige Hunde ihre besten Freunde anknurren und sich abwenden oder die bisher ruhige und zurückhaltende Hündin zu einer launischen Zicke wird. Solche plötzlichen Verhaltensänderungen hin zu ungewöhnlichem und aggressiven Verhalten KÖNNEN – nicht müssen – Hinweis auf eine Funktionsstörung der Schilddrüse sein.

Und damit kommen wir zur zweiten Frage.

Was ist die Schilddrüse und wie wirkt sich eine Funktionsstörung aus?

Grob vereinfacht ist die Schilddrüse der Motor des Stoffwechsels. Sie setzt verschiedene Hormone frei, die den Stoffwechsel in den Zellen und Organen aktivieren und ihrerseits die Ausschüttung anderer Hormone bewirken. Damit wirkt sie entscheidend auf den gesamten Organismus ein. Eines dieser Hormone ist das Cortisol, das im Weiteren noch eine wichtige Rolle spielt. Die Schilddrüse ihrerseits wird von zwei übergeordneten Drüsen gesteuert, die die Menge der ausgeschütteten Schilddrüsen-Hormone über recht komplizierte Regelkreise steuern. Erkrankt die Schilddrüse selber, spricht man von einer primären Schilddrüsenfunktionsstörung, erkrankt die übergeordnete Hypophyse, spricht man von einer sekundären Schilddrüsenfunktionsstörung – aber diese Form ist extrem selten und nur von diagnostischem Interesse.

Die Schilddrüsen-Überfunktion (Hyperthyreose) ist beim Hund sehr selten und eher ein Problem älter werdender Katzen. Der „Motor“ läuft auf Hochtouren, der Stoffwechsel arbeitet zu schnell und zu intensiv. Die Tiere fressen zunächst viel und hastig, nehmen aber immer weiter ab. Später fressen sie u.U. eher wenig, dazu kann die hastige Futteraufnahme zu häufigem Erbrechen führen. Die Herzfrequenz wird beschleunigt, die Tiere bekommen Bluthochdruck, was zu Panikattacken führen kann. Das Fell wird struppig und stumpf, insgesamt wirkt die Katze ungepflegt und alt. Das Verhalten kann sowohl apathisch als auch unruhig und übererregt sein. Beim Hund ist die Hyperthyreose meistens ernährungsbedingt, z.B. durch die häufige Fütterung von Schlund, und verschwindet bei Korrektur der Fütterungsgewohnheiten.Die Symptomatik gleicht der der Katze.

Die Schilddrüsen-Unterfunktion (Hypothyreose) bewirkt das Gegenteil. Der „Motor“ läuft unterhalb der optimalen Versorgung – er „stottert“. Die Tiere sind eher langsam, sie frieren leicht und sind schlecht zu motivieren. Das Fell ist struppig und dünn, manchmal bilden sich kahle Stellen. Typisch für eine SDU ist auch der „traurige Blick“, der dadurch entsteht, dass sich Wassereinlagerungen in den Unterlidern bilden. Diese Patienten nehmen trotz mangelndem Appetit oder strenger Diät nicht ab, obwohl sie eindeutig zu dick sind. Durch den reduzierten Stoffwechsel werden auch Botenstoffe beeinflusst, die direkt auf das Verhalten einwirken. So werden bei der SDU die Rezeptoren (Empfangsstellen) für den Stimmungsaufheller Serotonin und das Selbstbelohnungs-Hormon Dopamin schneller abgebaut – der Effekt dieser Botenstoffe wird also verkürzt. Zudem wird der Serotoninspiegel erniedrigt und die Aktivität der Dopamin-Rezeptoren gesenkt. Die Anzahl der Rezeptoren des auch als „Kampfhormon“ bezeichneten Noradrenalins hingegen steigen an. Mit anderen Worten: die Stimmung wird düster und die Kampfbereitschaft steigt. Doch wiederum ist eine solche Pauschalisierung abzulehnen. Da viele verschiedene Botenstoffe im Stoffwechsel von der Hypothyreose betroffen sind, kann es entweder zur Ausprägung nur einer Verhaltensweise kommen – Apathie und Depression auf der einen, vermehrte Reizbarkeit und Aggression auf der anderen Seite – oder die Hunde unterliegen nicht berechenbaren Stimmungsschwankungen, oft gepaart mit Wutanfällen, plötzlichen Phobien oder Angstzuständen.

Auch eine reduzierte Stressresistenz kann ein Hinweis auf eine Hypothyreose sein. Das oben schon erwähnte Cortisol gehört zum passiven Stresssystem. Bei einer SDU wird Cortisol langsamer abgebaut, was zu einer Erhöhung im Organismus führt. Für den Hund hat das den gleichen Effekt, wie dauernd unter passivem Stress zu stehen und sich nicht abreagieren zu können. Stress wiederum setzt aber die Schilddrüsenfunktion weiter herab. Möglicherweise ist das eine Erklärung dafür, warum bei so vielen Hunden die Gabe von Schilddrüsenhormon zu einer Verbesserung des Verhaltens führt – denn nicht jede Verhaltensänderung ist einer SDU geschuldet. Da der Stoffwechsel ein sehr komplexes System und die Schilddrüsenhormone recht empfindlich sind, kann es zu zahlreichen Störungen von außen kommen. Wie schon erwähnt, führt Stress zu einer Absenkung der Schilddrüsenhormone im Organismus. Auch bei einigen Erkrankungen kommt es zu einer Down-Regulierung, also einem Herunterfahren, der Schilddrüsenaktivität und damit zu einer Reduktion der Hormone im Blut. Die Eingabe von bestimmten Medikamenten, eine Einnahme einfacher Mineralsstoffe oder die Unterversorgung mit Vorstufen der Schilddrüsenhormone (z.B. Jod) können zu einer messbaren Absenkung der Hormone im Blut führen. In diesem Fall spricht man von NTI (non-thyroidal Illness), da nicht die Schilddrüse selbst erkrankt ist, sondern nur der Hormonspiegel aufgrund anderer Faktoren abgesenkt wurde. Die dritte Spielart der SDU ist die subklinische – und hier sind wir wieder bei unserem jungen Mann mit jungem Hund! Durch die Veränderung der Botenstoffe im Gehirn können Verhaltensänderungen ausgelöst werden, wie oben beschrieben. Das passiert unter Umständen schon lange, bevor körperliche Symptome auftreten. Dabei wird dann eine erhöhte Aggressionsbereitschaft gegenüber Menschen und Tieren beobachtet, die in Zusammenhang steht mit einer deutlich erniedrigten Reizschwelle. Was dem Hund vorher nie etwas ausgemacht hat, führt plötzlich zum totalen Ausraster. Er zeigt deutliche Lern- und Konzentrationsschwächen und ist wesentlich empfi ndlicher gegen jede Art von Stress. Das kann einhergehen – oder sich abwechseln – mit Angstzuständen, Zerstörungswut, Zwangsstörungen oder Hyperaktivität. Das wichtige dabei ist aber: Es ist eine VERHALTENSÄNDERUNG! Ein Hund, der schon immer gerne Schuhe gekaut und die Mülltonnen gelehrt hat, hat vermutlich ebensowenig eine subklinische SDU wie ein wild herumhüpfender Australian Shepherd, der das Wort „Ruhe“ noch nie in seinen Wortschatz aufgenommen hat. Wenn das Verhalten des Hundes also schon immer nervös, unausgeglichen oder pöbelig war, liegt es wahrscheinlich nicht an der Schilddrüse des Hundes, sondern an der Inkompetenz des Hundeführers – so weh diese Erkenntnis aus tun mag. Und dann ist da noch die Veranlagung. Ein Herdenschutzhund wird erst mit ca. vier Jahren sein ererbtes Verhalten zeigen und nicht mehr alle Leute freundlich begrüßen. Hyperaktivität und Konzentrationsschwäche ist für einen Jack-Russel-Terrier fast schon ein Rassemerkmal und depressives Verhalten und Apathie bei einem Basset vorprogrammiert. Zudem gibt es eine große Menge anderer Ursachen für plötzlich auftretendes unerwünschtes oder aggressives Verhalten. Bei mehreren Patienten hat sich die altersbedingte Veränderung des Gehörs als Ursache für ihre Verhaltensänderung hin zu Ängstlichkeit und Unruhe heraus gestellt. Hunde, die Schmerzen haben – zum Beispiel durch eine Gelenksentzündung – verhalten sich oft offensiv abwehrend, um den anderen Hund gar nicht erst an sich heranzulassen. Der Tod eines Familienmitgliedes, sei es Mensch oder Tier, kann zu Apathie und Depressionen führen, ebenso wie eine Trennung von der Bezugsperson oder der Umzug in eine fremde Umgebung!

All das ziehen Tierärzte in Betracht, bevor sie sich auf die Diagnose „subklinische Schilddrüsen- Unterfunktion“ einlassen. Natürlich ist es bequem – und häufig funktioniert es auch – einfach ein bisschen Schilddrüsenhormon in den Hund zu packen und er läuft wieder wie gewohnt. Doch ist das wirklich so gut? Wäre es nicht besser, in Erfahrung zu bringen, was den Hund stresst und diese Faktoren abzubauen, anstatt mit Medikamenten die Reaktion auf den Stress zu unterdrücken? Mit modernen Diagnosemethoden sind wir in der Lage, zu unterscheiden, ob erniedrigte Hormonwerte aus einer Funktionsstörung der Schilddrüse resultieren oder ob sie externe Ursachen haben. Wir muten unseren Hunden einiges zu an Stress und Aufregung und nicht alles, was Spaß zu machen scheint, ist auch gut für unsere Hunde! Im Sinne einer verantwortungsbewussten Hundehaltung sollten wir meines Erachtens nicht den einfachen, sondern den für das Tier besten und schonendsten Weg gehen. Ich möchte nicht wissen, wie viele Kinder völlig überflüssig mit Ritalin ruhig gestellt werden – und wievielen Hunden es mit Thyroxin genauso geht! Und der junge Hund? Ich habe ihm und seinem Besitzer lange Touren mit dem Fahrrad verordnet, vielleicht sogar mal einen Versuch mit dem Zuggeschirr – das kommt seiner Natur wahrscheinlich näher als das „Bei Fuß“-Laufen. Herr und Hund kommen sich so näher, werden selbstsicherer und ruhiger und können dann auch besser miteinander an dem Grundgehorsam arbeiten. Für ein gesundes Miteinander muss ich mich immer fragen: was will ich von meinem Gegenüber und kann der andere meine Erwartungen erfüllen? Falsche Erwartungen führen bei beiden Partnern zu Frustration und Stress! Ich bin sicher, sähe der Hund weniger aus wie ein Labrador und mehr wie ein Husky, ein Podenco oder ein Border Collie, der Hundetrainer wäre nie auf die Idee gekommen, ihn zur Blutentnahme zu schicken!

Dr. Wescher
Tierärztin